

„Eine Kirche – viele Glaubensorte“

Die Pfarrversammlung am 29. Januar 2017

Was ist wirklich wichtig? Die neue Kirche muss im Kopf entstehen! Können wir Kirchen selbst finanzieren? Die Nachnutzung der Gebäude hat große Bedeutung! Spirituelle Heimat: zwischen Geborgenheit, persönlicher Verantwortung und Gottvertrauen

Der Sonntag Ende Januar war -wie beim letzten Mal auch – von einer Heiligen Messe eingerahmt. Nach der Verkündigung aus der Heiligen Schrift gab es reichliche Informationen mit einer zentralen Botschaft: Es wurde nun schon viele Monate intensiv gearbeitet, viel diskutiert und nachgedacht. Aber bis jetzt ist noch nichts entschieden, und wenn eine Entscheidung getroffen wurde, wird voraussichtlich noch viel Zeit vergehen, bis die Umsetzung schrittweise beginnt.

Nicht nur der Koordinierungskreis hat sich mit dem Prozess beschäftigt. Auch der Pfarrgemeinderat und der Kirchenvorstand, eine Arbeitsgruppe zum Thema Online-Präsenz und eine Gruppe, die über neue pastorale Projekte für Menschen aller Altersgruppen Ideen entwickelt, haben ihre bisherige Arbeit präsentiert. Die Messdiener sind allen anderen mit ihrem Mut und ihrer Klarheit voraus: 'Egal, welches Gebäude wir in Zukunft nutzen werden, wir haben uns überlegt, was für uns alle wichtig ist, welches unsere gemeinsamen Ziele sind und wie wir sie in einer Pfarrkirche umsetzen können'. Die junge Generation, die im Jahr 2030 vermutlich das Zepter in der Hand hält, kann uns vielleicht ein Vorbild sein, auf dem Weg dahin.

„Ich kann mich nicht entscheiden, wo ich hingehen soll. Da interessieren mich so viele Themen“ war eine Aussage nach dem Mittagessen, die vielen aus dem Herzen sprach. Es gab zehn Arbeitsgruppen, in denen in den folgenden zwei Stunden intensiv Argumente gesammelt und diskutiert wurden: Pastorale und spirituelle Themen, Gestaltungsmöglichkeiten von Veränderungsprozessen und Raumkonzepten, die Vor- und Nachteile der ein oder anderen – einer großen oder kleinen Kirche, die Auseinandersetzung mit der finanziellen Situation und die Idee, eine Kirche selbst zu finanzieren.

Eine kleine Auswahl der zahlreichen Positionen und Vorschläge aus den Arbeitsgruppen:

Eine Kirche muss an zentralem Ort sichtbar und präsent sein, durch die Zusammenlegung verschiedener Einrichtungen können Kirche und Pfarrbüro länger geöffnet bleiben. Neben der Stärkung bestehender Angebote können neue Angebote geschaffen werden, den Glauben zu teilen, darüber zu sprechen und „neue“ Menschen anzusprechen. Die Öffnung unserer Kirche nach außen, das Erreichen neuer Zielgruppen im Sinne der Nächstenliebe, Angebote für Menschen in Notlagen sind wichtig. Angebote der Stille, die Möglichkeit bei uns zur Ruhe zu kommen ohne gefordert zu werden ist das, was heute verstärkt gesucht wird. Auch die Entdeckung neuer Gottesdienst-Orte (z.B. Zeche Zollverein), eine intensivere Ökumene und die gemeinsame Nutzung von Kirchen im Sinne von Stadtteilkirchen wurden benannt.

Für viele Menschen sind die Gemeinden Orte der Heimat, in denen generationenübergreifend Beziehungen gelebt und gepflegt werden, in denen das Kirchenjahr gefeiert und der Glaube gestaltet wird. Da geht vielleicht noch mehr: wirklich alle Menschen willkommen heißen, Unsicherheiten zulassen, persönlich Verantwortung für den Glauben übernehmen, Individualität leben dürfen und „den Alltag als himmlisch wiederentdecken“.

Dies mag in einer kleinen Kirche geschehen, in der niedrigere Unterhaltskosten mehr finanziellen Spielraum ermöglichen, oder in einer großen Kirche, in der die Herrlichkeit Gottes am Gebäude sichtbar wird. Darüber kann man streiten. Wichtig ist eine flexible Nutzung verschieden großer Gruppen, womöglich pfarrheim-ähnlich als Begegnungsort und gut erreichbar. Zur Verbesserung der

finanziellen Situation wurden Nach- oder Nebennutzungen überlegt (Museum, Café, Sportkirche etc.), die Möglichkeit des Verkaufs oder der Vermietung von Kirchen, Pfarrheimen oder Wohngebäuden und eine Eigenfinanzierung auf Spendenbasis überlegt.

Brauchen wir einen neuen Namen für die zukünftige Pfarrkirche und können wir aus allen Kirchen bedeutende Gegenstände und Traditionen mitnehmen? Wichtig ist ein sehr wohlüberlegter und begleiteter Prozess auf dem Weg von den vielen zu einer gemeinsamen Kirche. In kleinen Schritten, mit allen zusammen, mit der notwendigen Zeit Vertrauen auf- und Ängste abzubauen. Neue Medien und eine gute zentrale Koordination können bei der Organisation unterstützen. Gegenseitige Einladungen zu Veranstaltungen und neue Netzwerke Gleichgesinnter ermöglichen das Kennenlernen und erleichtern die Bildung einer neuen Gemeinschaft. Bestehende Gruppen und Verbände, gute Angebote und Projekte müssen wertgeschätzt und geschützt werden.

Nachdem viel Energie und Sauerstoff verbraucht, Kaffee getrunken und Papier beschriftet wurde, kamen alle zur Eucharistiefeier wieder zusammen.

Noch lange wurden anschließend die Gruppenergebnisse betrachtet, Diskussionen fortgesetzt und neue begonnen. Es gibt so Vieles zu überlegen und zu besprechen.

In der Standortfrage – welche Kirche denn nun die Pfarrkirche werden soll – gibt es kaum neue Aspekte, die in den vergangenen Monaten nicht schon genannt worden sind. Die Bedeutung der pastoralen Konzeption, der Frage, wie unsere Kirche aussehen soll, warum wir für die Menschen unserer Umgebung sichtbar sein wollen und wie wir unser Leben im gemeinsamen Glauben gestalten wollen, tritt wieder deutlich in den Vordergrund. Daher hat der Koordinierungskreis nach der Sichtung und Diskussion der Ergebnisse entschieden, die Standortfrage, die viele Menschen mobilisiert hat, aber vorrangig eine Frage der Ressourcen ist - ruhen zu lassen und sich wieder dem Wesentlichen zuzuwenden, der Gestaltung der pastoralen Arbeit. Wie das geschehen soll und wie die Kreativität und das Engagement der vielen Interessierten Pfarreimitglieder dabei aussehen kann, wird in den nächsten Sitzungen geplant.

Vielen Dank für die engagierte Mitarbeit,
mit Gottes Segen und herzlichen Grüßen,

Sabine Wiesweg
für den Koordinierungskreis